



Gelebte Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie. Foto: sfd Kassel

KREATIV UND SOLIDARISCH IN DER KRISE

„Eigentlich sollte es an dieser Stelle um ganz andere Themen gehen“, schreibt Thomas Bauer, Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg e. V. in seinem Vorwort zum Newsletter für Mitarbeitende. Doch was eigentlich geplant war, ist plötzlich überholt und hinfällig. Seit Mitte März bestimmt die Corona-Pandemie den Alltag, in allen sozialen Einrichtungen, in allen gesellschaftlichen Bereichen – und das weltweit.

Wie viele Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Hessen hat auch die Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg e. V. den ihr durch Corona aufgezwungenen Themenwechsel schnell und kreativ gemeistert. So verschickte das Autismuszentrum seit Beginn der Kontaktverbote individuell zusammengestellte Pakete mit Fördermaterialien, um die Klient*innen und ihre Familien zu unterstützen. Denn für Menschen mit Autismusstörungen sind die Einschnitte und Veränderungen im täglichen Leben eine besondere Herausforderung. „Strukturen und Routinen, die ihnen Sicherheit und Halt bieten, fallen von einem auf den anderen Tag weg. Veränderungen bedeuten Krise“, so die Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg e. V., die per Telefon und Mail erreichbar bleibt und so die Menschen weiter unterstützt. Lernangebote per Post und regelmäßige Telefonate mit den Eltern sind auch im Berufsbildungszentrum der Lebenshilfe die Alternative zum normalen Präsenzunterricht. In den Tagesförderstätten und Werkstätten, in den Kinder- und Familienzentren sowie in den Kindertagesstätten

wurde eine Notbetreuung aufrechterhalten. Aus Krisen könne man auch lernen, hält Thomas Bauer fest. „Ich glaube, jeder von uns bekommt gerade deutlich vor Augen geführt, wie sich Menschen mit Behinderung fühlen müssen und wie es ist, an gesellschaftlicher Normalität nicht teilhaben zu können. Schon ohne eine Schutzmaske geht es uns ja allen momentan so“, so der Lebenshilfe-Vorsitzende.

KOCHWETTBEWERB FÜR FAMILIEN

Was tun gegen die Corona-Langeweile an Ostern? Insbesondere für Familien, die mit wenig Einkommen und auf kleinem Raum zusammenwohnen müssen, bedeutete das lange Osterwochenende unter Corona-Bedingungen eine große Herausforderung. Deswegen hat das Mitarbeiter*innen-Team der Mitgliedsorganisation AKTION - Perspektiven e.V. kurzfristig einen Osterkochwettbewerb für einige der von ihnen betreuten Familien ausgerufen. Sieben Familien waren aufgefordert, sich gemeinsam eine leckere Überraschung zu Ostern auszudenken und ein Foto davon an den Verein schicken. Dank einer Geldspende konnten ihnen die Zutaten für das Essen zur Verfügung gestellt werden.

Die Familien gingen mit großem Engagement zur Sache, ganze Menüs, Aufstriche für ein tolles Osterfrühstück und richtige Torten haben Mütter, Väter und Kinder gemeinsam gezaubert.

„Das hätten wir wirklich nicht erwartet“, berichtet Astrid Dietmann-Quurck, die Geschäftsführerin des Jugendhilfeträgers. „Denn die von uns betreuten, sogenannten bildungsfernen Familien haben es gerade jetzt in vielerlei Hinsicht ganz besonders schwer. Die Kinder sind meist völlig überfordert von den Arbeitsaufträgen aus der Schule, die sie in den letzten Wochen alleine bewältigen sollten und die Eltern tun sich schwer, ihnen zu helfen – Homeschooling ist hier ein Fremdwort, in der Regel fehlt es dafür auch an der nötigen technischen Ausstattung. Und die Unterstützung zur Bewältigung ihres Familienalltags, die diese Familien auch ohne Corona-Krise benötigen, können wir in diesen Notzeiten leider nur in eingeschränkter Form geben. Umso bemerkenswerter, mit welchem Feuereifer gemeinsam in den Familien geplant, eingekauft und zubereitet wurde.“



Dank einer Spende konnte der Verein AKTION - Perspektiven e.V. in Gießen Überraschungspäckchen gegen die Corona-Langeweile an Familien übergeben. Foto: AKTION-Perspektiven e. V.

Die Wahl des Siegermenüs fiel sehr schwer – schließlich ging der erste Preis (ein Gutschein für eine Familienpizza) an die siebenköpfige Familie B., die mit ihrer Kreation „Hackbratenhase mit Frikadellen-Eiern auf Rotkohlneest in Kartoffelbrei-Wiese“ die Jury restlos begeisterte - alle anderen Teilnehmer*innen erhielten für ihre schönen Beiträge einen zweiten Preis in Form eines Lebensmittelgutscheins.

„Weiter für die Menschen erreichbar sein, die in der Beratungsstelle, dem Müttercafé oder bei den Veranstaltungen für Eltern unseren Rat suchen, ist uns ein wichtiges Anliegen“, so Friederike Henn, Pädagogische Leiterin des Gießener Jugendhilfevereins. Die AKTION - Perspektiven e.V. bietet derzeit telefonische Beratungen an, die auf Wunsch auch per Video-Telefonie erfolgen können. Inzwischen sind auch wieder persönliche Beratungsgespräche unter Beachtung der Hygienebestimmungen möglich.

LEBENSMITTELPAKETE UND ACHTSAMKEITSÜBUNGEN

„Nachbarschaftshilfe gab es in Rothenditmold schon vor Corona, aber sie ist in jetzt sehr gewachsen“, sagt Eva del Coz, Geschäftsführerin des Sozialen Friedensdienstes Kassel e.V. – sfd. Gemeinsam mit Netzwerkpartnern wie dem Ortsbeirat, Initiativen,

Parteien, dem Freiwilligenzentrum Kassel und Vereinen unterstützt die Mitgliedsorganisation des Paritätischen Hessen Bürger*innen, die aufgrund fehlender finanzieller Möglichkeiten keine Vorräte für die Corona-Krise anlegen konnten. Auch wegen Kurzarbeit, dem Wegfall von Schul- und Kita-Essen und höheren Lebensmittelpreisen ist die Situation für viele schwieriger geworden.

28 Haushalte werden mit Basispaketen unterstützt, die je nach Haushaltsgröße zusammengestellt werden und sowohl frische Waren als auch haltbare Lebensmittel enthalten, zusätzlich werden einfache, handgeschriebene Rezepte als Anregung zum Nachkochen hinzugefügt und kleine leicht ausführbare Achtsamkeitsübungen.

Die Pakete werden größtenteils von ehrenamtlichen Helfer*innen verteilt, ursprünglich sollten 100 Menschen erreicht werden, durch die Spenden mehrerer regionaler Lebensmittelmärkte wurden es weit mehr. Weitere Angebote kamen hinzu, etwa Einkaufshilfe, Gassigehen mit Hunden, ein Sorgentelefon sowie medizinische und pflegerische Angebote. Eine bereits angelaufene Suppenküche mit Lieferservice des Vereins piano e.V., der auch zum Paritätischen Hessen gehört, wird ebenfalls durch dieses Projekt unterstützt. Die Städtischen Werke stellten ein E-Auto zur Verfügung.

Möglich wurde das unbürokratische Projekt durch die Corona-Soforthilfe der Aktion Mensch. Neben dem des Sozialen Friedensdienstes wurden in diesem Rahmen viele weitere Projekte von Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Hessen gefördert, unter anderem das des Migrantinnenvereins Frankfurt. Er unterstützt Menschen aus der Risikogruppe für eine schwere Erkrankung durch das Corona-Virus mit Einkäufen, Botengängen und anderen Angeboten.

HÄUSLICHE GEWALT VERHINDERN

Menschen mit Gewaltproblemen darin zu unterstützen, Partnerschaft und Familie gewaltfrei zu gestalten und Konflikte gewaltfrei zu lösen ist das Ziel des Projekts „WeGe – Wege aus der Gewalt – Gewaltberatung Marburg-Biedenkopf“ der Mitgliedsorganisation JUKO Marburg e. V. Das von der Deutschen Fernsehlotterie geförderte Projekt ist erst im Dezember 2019 angelaufen. Von der Corona-Pandemie wurde es also in der der Anfangsphase getroffen.

Sämtliche persönliche Kontakte mussten aufgrund der aktuellen Lage stark eingeschränkt werden. Beratungsgespräche mit Klient*innen und Klienten finden derzeit ausschließlich via Telefon statt. Nur in krisenhaften Einzelfällen bieten die Projektmitarbeiter*innen persönliche Beratungsgespräche an, natürlich unter Infektionsschutzmaßnahmen.

„Generell erleben wir schon immer, dass enge Zeiten schwierig für Menschen mit Gewaltproblemen sind. Wir kennen das von den Weihnachtsfeiertagen und der Zeit um den Jahreswechsel. Wenn ein Paar oder eine Familie auf sich zurückgeworfen ist, nehmen Konflikte anlässe zu“, berichtet Projektmitarbeiterin Sabine Schlegel: „In der Corona-Pandemie kommen Unsicherheit und



Tina Bender serviert am Café-Mobil mit Maske und guter Laune.

Foto: Heike Lange

Ohnmachtsgefühle in einem nie gekannten Ausmaß hinzu, daneben quengeln oft die Kinder. Vor diesem Hintergrund haben wir die Erfahrung gemacht, dass unsere Klientinnen und Klienten sehr dankbar sind, dass wir mit ihnen in Kontakt stehen. Dass jemand Verständnis für die aktuelle Situation und auch für neu auftretende Schwierigkeiten hat, scheint sie zu entlasten.“

Ihr Kollege Carsten Degner ergänzt: „Es ist einfach etwas anderes, sensible Themen nur telefonisch und nur mit dem Medium der Stimme zu besprechen. Mimik, Gestik, Körperhaltung fehlen dabei komplett. Trotzdem wollen wir als Beratungsstelle den Menschen, die bei uns Rat suchen, bestmöglich zur Seite stehen. In der Beratungssituation selbst liegt die Herausforderung also im reinen Kontakt über das Telefon sowie auf der technischen Auf- und Umrüstung unseres Angebots.“

Für krisenhafte Einzelfälle wurden in dem Gewalt-Präventionsprojekt einfache Möglichkeiten geschaffen, mit denen persönliche Gespräche möglich sind. Dazu zählt beispielsweise ein entsprechend großer Gesprächsraum, in dem Abstand gehalten werden kann. Mitarbeitende aus der Jugendstraffälligenhilfe des Vereins JUKO Marburg e. V. haben eine provisorische Trennscheibe zwischen Klient*in und Berater*in gebaut, um die Möglichkeit einer Tröpfcheninfektion zu minimieren und trotzdem den so wichtigen Sichtkontakt zu haben. Darüber hinaus wird mit einer Videosprechstunden-Software gearbeitet, die eigentlich für den ärztlichen Bereich gedacht ist und Beratung über Tablet oder Smartphone ermöglicht.

Die Projektmitarbeitenden appellieren an alle, gerade in diesen schwierigen Zeiten nicht wegzuschauen oder inakzeptables Verhalten zu entschuldigen. Die nationalen und regionalen Notrufnummern und im Zweifelsfall die Polizei sind erste Anlaufstelle

für Betroffene und Menschen, die gewalttätige Verhaltensweisen beobachten.

„Möglichst frühe und rechtzeitige Hilfe, Klärung und Unterstützung schaffen Wege aus der Krise, die eine spätere Bestrafung nicht bieten kann. Dieser Ansatz gilt auch für andere Unterstützungsangebote bei persönlichen Verfehlungen und findet sich in den Arbeitsfeldern und Modellprojekten von JUKO Marburg e.V. immer wieder“, berichtet Geschäftsführerin Maria Flohrschütz.

CAFE-MOBIL WIEDER ERÖFFNET

„Mit einem ausgefeilten Hygiene-Konzept geht unser kleines Dreirad mit eingebauter Espressomaschine am Schiersteiner Hafen wieder an den Start“, berichtet Heike Lange, Regionalgeschäftsführerin des Paritätischen Hessen, die das mobile, inklusive Begegnungsprojekt im vorigen Jahr in Kooperation mit der Stadt Wiesbaden und Trägern der Behindertenhilfe initiiert hat. Wegen der Corona-Pandemie tragen die Mitarbeitenden einen Mund-Nasenschutz, der Kaffee wird in biologisch abbaubaren Einwegbechern serviert. Die Theke wird halbstündig desinfiziert, Kekse werden nicht serviert, Abstand muss eingehalten werden. Doch trotzdem: In der Sonne entspannt einen Cappuccino mit Blick auf den Schiersteiner Hafen zu trinken, könnte einen Eintrag in das „Freudenbuch“ wert sein. Ein solches täglich zu führen, ist einer der Tipps, die Rita Schroll, Leiterin des Hessischen Koordinationsbüros für Frauen mit Behinderung, zur Gestaltung der besonderen Zeit gibt. Weitere Anregung sind auf der Homepage www.hkfb.de unter der Rubrik Aktuelles zu finden.

Barbara Helfrich

KOMMUNIKATION MUSS MEHRSPRACHIG SEIN

Informationen zur Maskenpflicht stehen auf der Webseite des Paritätischen Hessen in 22 Sprachen zum Download bereit. Zusammengetragen hat er die Übersetzungen gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden Diakonie Hessen und dem DRK Landesverband Hessen. Beteiligt waren außerdem der Hessische Flüchtlingsrat und die psychosoziale Beratungsstelle FATRA, die Mitglieder im Paritätischen Hessen sind. Übersetzer*innen aus dem Netzwerk der Organisationen arbeiteten dafür ehrenamtlich. Der Paritätische Gesamtverband hat eine Darstellung der Maskenpflicht mit Piktogrammen beige-steuert, für Menschen, die keine der Sprachen lesen können. In Kooperation mit der Refugee Law Clinic (RLC) Gießen hat der Paritätische Hessen zudem eine Linkliste erstellt, die einen Überblick gibt über mehrsprachige und barrierefreie Informationen rund um das Corona-Virus. Sie wird laufend aktualisiert und bündelt die Angebote von staatlichen und anderen Stellen. „Damit alle die Verordnungen und Empfehlungen in der Corona-Pandemie verstehen können, ist eine umfassende mehrsprachige Kommunikation erforderlich“, betont Dr. Yasmin Alinaghi, Landesgeschäftsführerin des Paritätischen Hessen: „Aber von einer inklusiven Informationspolitik, die alle Menschen in Hessen erreicht, sind wir leider noch immer weit entfernt.“ Im Infektionsschutzgesetz ist in § 3 die „Information und Aufklärung der Allgemeinheit über die Gefahren übertragbarer Krankheiten und die Möglichkeiten zu deren Verhütung“ als öffentliche Aufgabe festgeschrieben, insbesondere für die nach Landesrecht zuständigen Stellen. „In einer vielsprachigen Gesellschaft ist es nicht angemessen und ausreichend, wenn das weitgehend nur in der Amtssprache deutsch erfolgt“, so Lea Rosenberg, Referentin Migration, Flucht und Asyl beim Paritätischen Hessen.

REGELMÄSSIGE CORONA-REIHENTESTS SIND ERFORDERLICH

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen hält es für sinnvoll und erforderlich, alle Mitarbeitenden in der stationären und ambulanten Altenpflege mindestens einmal wöchentlich auf das Corona-Virus zu testen, ebenso häufig alle Bewohner*innen, die stationäre Einrichtungen selbstständig verlassen und wieder betreten können. Das gleiche gilt für die Eingliederungshilfe, wo Menschen mit Behinderung betreut werden, die ebenso wie Senior*innen oft ein erhöhtes Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf haben.

„Regelmäßige Corona-Tests sind ein wesentlicher Baustein im Infektionsschutz, zusätzlich zu den vorhandenen Hygienekonzepten der Einrichtungen“, sagt Walter Berle, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Paritätischen Hessen und Sprecher der Fachgruppe stationäre Altenhilfe: „Ohne ständige Überprüfung auf das Virus ist die Gefahr eines Ausbruchs und einer Ausbreitung der Krankheit zu

groß.“ Der Paritätische Hessen fordert, die inzwischen vorhandenen Testkapazitäten vollständig auszuschöpfen. „Einrichtungen sollten Tests nach eigenem Ermessen anbieten und durchführen können“, erklärt Marion Hersina, Referentin für Altenhilfe und Gesundheitswesen beim Paritätischen Hessen.

Um die Pandemie weiter einzudämmen, wären mehr Testungen nicht nur in der Alten- und Eingliederungshilfe, sondern auch in vielen anderen Bereichen der Sozialen Arbeit nötig und hilfreich, etwa in der Kinder- und Jugendhilfe, der Sucht- und Wohnungslosenhilfe, in Einrichtungen für Geflüchtete und in anderen Sammelunterkünften.

Die Finanzierung für die Corona-Tests in sozialen Einrichtungen sollten Bund, Ländern oder Krankenkassen übernehmen, da gemeinnützigen Träger die Kosten dafür nicht aufbringen können.

KINDER IN DER CORONA-PANDEMIE

Das Kinderrecht auf gewaltfreie Erziehung wird in der Corona-Pandemie zu wenig beachtet. Darauf haben der Kinderschutzbund Landesverband Hessen und der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen aus Anlass des Tages der gewaltfreien Erziehung am 30. April in einer Pressemitteilung hingewiesen.

Die Verordnungen zur Eindämmung der Pandemie unterstützten beide Verbände darin ausdrücklich, zeigten sich aber befremdet darüber, dass die Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien in der Diskussion über Lockerungen nur eine untergeordnete Rolle spielten. Sie begrüßten das Konzept des Bundes und der Länder für eine eingeschränkte Wiederaufnahme des Schul- und Kitabetriebs.

Der Kinderschutzbund ist eine von zahlreichen Mitgliedsorganisationen des Pari-

tätischen Hessen, die sich für den Kinderschutz engagieren. Mehrere Träger, die in diesem Bereich arbeiten, berichteten, dass die Jugendämter in Hessen weniger Inobhutnahmen als vor der Corona-Pandemie veranlassen.

In stationären und teilstationären Angeboten der Jugendhilfe gab es demnach keine Neuaufnahmen, ebenso wenig im ambulanten Bereich. „Diese Rückmeldung alarmiert uns sehr, denn wir müssen davon ausgehen, dass Kinder in der aktuellen Situation verstärkt von Gewalt und sexuellem Missbrauch betroffen sind“, sagte Dr. Yasmin Alinaghi, Landesgeschäftsführerin des Paritätischen Hessen. „Die häusliche Isolation führt jedoch dazu, dass mehr Übergriffe unentdeckt bleiben. Die Jugendämter müssen deshalb verstärkt proaktiv handeln sowie uneingeschränkt erreichbar und ansprechbar sein.“

„DIE DISKRIMINIERUNG WAR NIE WEG“

Von der Unterstützung queerer Geflüchteter über eine Selbsthilfegruppe für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender mit chronischer Erkrankung bis hin zu Begleitung beim Coming-Out reicht das Angebot im Bereich LGBTIQ* unter dem Dach des Paritätischen Hessen. Eine langjährige Mitgliedsorganisation ist LIBS e. V., eine Beratungsstelle in Frankfurt für Frauen*, die sich lesbisch, bisexuell oder queer orientieren. Mitarbeiterin Doris Gruber berichtet über die Arbeit des Vereins.



Schon seit 28 Jahren gibt es LIBS. Wie hat sich das Leben von lesbischen und bisexuellen Mädchen*, Frauen* und Transperson seitdem verändert?

Gruber: Wir richten uns an Mädchen* und Frauen*, die sich lesbisch oder bisexuell orientieren, zudem an alle, die Fragen zu sexueller Orientierung und Identität haben. Unsere Zielgruppe ist differenzierter geworden, vor 18 Jahren fasste man vieles unter „lesbisch“, heute gehen wir spezifisch auf unterschiedliche sexuelle Orientierungen und Lebensweisen ein. Transpersonen sind sichtbarer geworden, deren spezifische Diskriminierung aber wird immer noch wenig wahrgenommen, ebenso wenig aber auch die von bisexuellen Frauen*. LIBS arbeitet seit Gründung gegen die Diskriminierung lesbischer und bisexueller Frauen*, für deren Unterstützung und Empowerment. Das Ziel ist unverändert, Ablehnung und Ausgrenzung entgegenzutreten, fehlende Sichtbarkeit aufzuzeigen, Feindlichkeit zu benennen

und sich dagegen zu positionieren. Trotz gesetzlicher Neuregelungen wie bei der Ehe gibt es immer noch gravierende Missstände, etwa in Schule und Job, es fehlen gleiche Rechte für Regenbogenfamilien.

Erleben Sie mit dem Erstarren der externen Rechten einen gesamtgesellschaftlichen Roll-Back?

Die Diskriminierung war nie weg. Es ist zwar nicht mehr politisch korrekt, „schwul“ als Schimpfwort zu benutzen, aber es bleibt beliebt auf dem Schulhof. Wir sensibilisieren dafür, Abwertung, Ausgrenzung und die Ausblendung lesbischer und bisexueller Lebensweisen ernst zu nehmen und als Diskriminierung zu benennen.

Sie haben ein vielfältiges Angebot für Mädchen und junge Frauen, es gibt zwei Gruppenangebote für Ältere. Was ist mit den Altersgruppen dazwischen?

Tatsächlich ist es so, dass viele Frauen* zwischen 30 und 50 Jahren sehr individuelle Bedarfe haben und im Privat- wie Berufsleben sehr eingespannt sind. Für sie passt häufig die psychosoziale Beratung bei LIBS, in der neben Fragen zur sexuellen Orientierung auch andere persönliche Themen besprochen werden können, Konflikte, verwirrende Gefühle, eine Krise oder der Wunsch nach Neuorientierung. Wir vereinbaren individuelle Termine, je nach Bedarf auch über einen längeren Zeitraum. Häufig verweisen wir an andere Stellen, z.B. in Psychotherapie, wenn der Wunsch besteht.

Wir führen dieses Gespräch in Zeiten der Corona-Pandemie. Welche Auswirkungen haben die notwendigen Einschränkungen des öffentlichen Lebens auf Ihre Arbeit?

Sehr große. Wir hatten die Beratungsstelle zunächst geschlossen, Angebote vor Ort entfallen ja erst einmal. Es ist uns jedoch sehr wichtig, erreichbar zu sein, deshalb bieten wir weiter Gespräche und persönliche Beratung am Telefon und per Video an. Wir haben aktuell einen Indoor-Newsletter entwickelt, der wöchentlich informiert und empowert.

www.libs.w4w.net

INITIATIVE TRANSPARENTE ZIVILGESELLSCHAFT

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Hessen hat sich der Initiative Transparente Zivilgesellschaft angeschlossen. Als Unterzeichner verpflichtet er sich, seine Ziele offen zu legen, die Herkunft und Verwendung seiner Mittel darzustellen und seine Strukturen zu veröffentlichen. Hierzu stellt er auf seiner Homepage zahlreiche Informationen und Unterlagen zu zehn Punkten zur Verfügung, darunter neben Satzung und Leitbild auch die Gewinn- und Verlustrechnung. Hintergrund ist, dass es in Deutschland keine einheitlichen Veröffentlichungspflichten für gemeinnützige Organisationen gibt. Ziel der Selbstverpflichtung zur Transparenz ist, ihre Arbeit für die Öffentlichkeit und Spender*innen nachvollziehbar machen und so Vertrauen und Glaubwürdigkeit stärken.

Die Initiative Transparente Zivilgesellschaft wurde 2010 von Transparency International Deutschland angestoßen, zu ihrem Trägerkreis gehören unter anderem der Bundesverband deutscher Stiftungen, das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen, der Deutsche Fundraising Verband und der Verbraucherzentrale Bundesverband. Inzwischen haben sich mehr als 1300 Organisationen der Initiative Transparente Zivilgesellschaft angeschlossen.

www.paritaet-hessen.org/service/transparenz.html

www.transparency.de/mitmachen/initiative-transparente-zivilgesellschaft/